

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 17 (1861)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

W e i t e r e

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.

1861.

N^o. 47.

23. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

A u s A t h e n.

Min lieb Heiri! Es hät si lehtli bin üs en merkwürdigs Gschichtli zuetreit. Wie du scho weischt hämmer en Heiligi z'Männedorf, s'Döde Trudel, wo viel Wunder wirkt und Ehranki mit alle mögliche Gebräche wieder gsund macht, daß d'Döcker fast krepiered vor luter Nhd. S'ist en alts, chrumms, gad nid schöns Wybli, wo d'Juged underm Beh zuebracht hät, wie d'Jungfrau von Orleans.

Chunt so en Brästhafte zuener, su stricht se nu mit Del a und murmlet en Säge drüber, — dann het's es. Wie aber zu alle Zyte, d'Juged und Unschuld vrsolgt wird, so au im Züribiet. D'Döcker händ si zämetha und klagt, und händ d'Döde Trudel zu hundertfuszg Fränkli Bueß la verbonnere, wil sie ihne in's Handwerk pfuschi. Do gid ihr der hl. Geist, wo d'Zürcher allzäme kännt, i, sie sell's nid gälte la und as Obergericht appelliere. S'Obergericht häd druo au die zürcherisch Ehr grettet und die vrsolgt Unschuld frei gsproche.

Min lieb Heiri! Das isch so ne rüehredi Gschicht, daß i gad dänkt ha, das gäb Stoff zue ner Legänd oder Romanze; ich han die alt Lyre us dr Trücke gna, han si frisch gstimmt und s'Lied tichdet, wo unne stah. I mein, du sellsch es zur allgemaine Erbuuig der Deffentlichkeit übergäh.

Zu Männedorf ¹⁾ am Zürchersee,
Nah bei Athen ²⁾ gelegen,
Da doktert Jungfer Dorothee
Mit Del ³⁾ und Handauslegen.

Sie heilt als neue Pythia, ⁴⁾
Als zweiter Schüppach Michel,
Was lange schon dem Tode nah,
Verfallen seiner Sichel.

Sie heilet Alles, jung und alt,
Die Lahmen und die Blinden;
Man wird im ganzen Lande bald
Kein krankes Bein ⁵⁾ mehr finden.

Sei's Diarrhöe, sei's Cholera,
Sei's Drüsen, seien's Kröpfe, —
Ist nur die Jungfer Trudel nah,
Gießt Del sie auf die Tröpfe ⁶⁾:

So kriegt der Lahme sein Gesicht,
Der Blinde kann schon gehen! ⁷⁾
Wer will bei solchen Kuren nicht
Ein Trudelwunder sehen? —

Doch arg ist's mit der schlimmen Welt;
Sie glaubt nicht Wunderthaten.
Die Döcker sahen sich geprellt
Und haben sie verrathen.

Es wurde Jungfer Dorothee
Gebüßt um hundert ⁸⁾ Franken;
Sie rang die Händ' und rief: „O weh!“
Der Glaube wollt' ihr wancken.

Da sagt ihr noch ein guter Geist ⁹⁾:
„Geh' hin und appelliere!
„Das Obergericht, das spricht — wer weiß?
„Auf andere Maniere.“ —

Herr Spöndlin war ihr Afflikat, ¹⁰⁾
Der thät famos plädoren.
Mit seiner scharfen Rede hat
Die Aerzt' er ausgeschmoren.

Und sieh das Wunder ist geschehn;
Man hat sie frei gesprochen.
Du Märtyrin, o Dorothee,
Wie warst du nicht gerochen! ¹¹⁾

Nach Männedorf da pilgert her
Auf's neu manch kranker Zittel....
O Zürchervolk beeil' dich sehr, —
Bau' schnell den Narrenspittel ¹²⁾!

Erläuternde Bemerkungen: ¹⁾ Männedorf am östlichen Ufer des Zürchersees, zählt 2382 Seelen, besitzt mehrere Fabriken und ein sehr schönes Schulhaus. — ²⁾ Athen, berühmte Stadt, ehemals in Griechenland, jetzt an der Limmat. — ³⁾ Nicht Rizinusöl. — ⁴⁾ Pythia, eine fromme Person aus dem Alterthum. — ⁵⁾ Pars pro toto. — ⁶⁾ „Arme“, nicht „dumme.“ — ⁷⁾ Das Wunder wird dadurch um so wunderbarer. — ⁸⁾ Eigentlich 150; dann wäre aber der Vers nicht gegangen. — ⁹⁾ Hierunter ist nicht etwa eine überirdische Erscheinung, sondern H. Fürsprech Spöndlin gemeint. ¹⁰⁾ Euphemistischer Ausdruck für „Rechtsbeistand.“ — ¹¹⁾ Von „rächen“ nicht von „riechen“ abzuleiten. — ¹²⁾ Ein Anstalt, wo man diejenigen Menschen unterbringt, welche zu viel, oder zu wenig Verstand haben und deshalb den Leuten im Wege stehen. —

Hilarius Immergrün hat diesmal etwas gar Apartiges in seinem Tagebuch aufzuzeichnen gehabt.

Saß also der blaue Leist wieder beisammen zur Eröffnung der Winter Saison. Ging aber diesmal etwas strub zu, sintemalen wieder der Geist der Zweitracht und der Neierungssucht in das Städtli gefahren ist. Haben sich nämlich ekliche unbfinnete Bürger in den Chopf gesetzt, eine Einwohner-Gemeinde einzurichten. Ja wollen, das braucht sich noch. Ist nicht genug, wenn die Frauen und Weibli alle Pareiser-Moden nachmachen, und die alten Talmas und Weiber-Palletots, welche die Krämer in Pareis nicht mehr verkaufen können, als neueste Mode auf der Tuchlaube kaufen; nein, da glauben einige Bürger, sie müssen auch alle Dummheiten nachmachen, die in den anderen Kantonen bereits überen sind, und das nennen sie dann Fortschritt! Pfitusi! Vonwegen dessen hat der alte Gemeinrath (gottlob, ist der jetzt aben) uns die Juden aufgesalzen — mein seliger Großvater würde sich im Grabe dreimal umkehren, wenn er das erfahren thäte — und von wegen dessen lassen sich Andere jetzt homöonopatgisch curiren. Gegenwärtig treiben sie jetzt an einer Einwohnergemeinde. Weil sie das Mauseum mit der Bürgerschaft nicht duren drücken konnten, sollen jetzt alle fremden Fessel im Städtli mitstimmen können, um das Bürgergut zu verschleiern und uns in Steiren und Schulden zu stürzen. Die es gut mit der Bürgerschaft meinen, nennen sie Zepfe! Ja wollen, sie selber sind die größten Zepfe, wie ihnen das ein gutgesinnter Neibürger bewiesen hat. Das ist euse Ma, und es ist gut, daß die Neibürger gute Gesinnung zeigen, wenn die Altbürger so greubenschlecht werden.

Ist doch sogar der Better Stadtpfeifer von der Neierungssucht angesteckt; aber wart nur, du pfeiffst

aus dem letzten Loch, bei der nächsten Wahl haft du ausgepiffen. Und der Gerichtsfäß ist gar der fäulste unter allen. Mein Sohn Eusebi will mich nicht mehr aus dem Leist abholen mit der Laterne; er wolle nicht in schlechte Reputation kommen, sagt der junge Schnufer!

Es ist ein wahres Kreuz in unserm Städtli; alle Winter ist eppen ein Teufel los, fern das Mauseum, heuer die Einwohnergemeinde.

Wenn es länger so dauert, so geht die Gemeinlichkeit unseres Städtli notisno ganz caput.

Aber aprenbo; von allem Dem wollte ich eigentlich gar nicht schreiben, sondern von einer greußlichen Geschichte, die nundig einem Mitgliede unseres Leistes garrwirt ist.

Der Stadtmajor und der Better Gschmeißmacher wollten um einen Hasen ramfen. „Wo ist der Caplon?“ fragte der Major, „wenn er da wäre, spielten wir zu viert; denn Papa Hilari spielt nur, wenn der Caplon mitmacht.“ — Kommt in selbigem Augenblick der Landvogt zur Thüre hinein: „Saubere Geschichten das; es fängt schon an mit der Einwohnergemeinde! Emmel ich wandere aus in's Calenforbien oder noch weiter, wenn es nicht bald gutet mit den Neierungen,“ sagt er und trinkt Wasser. „Was ist garrwirt,“ rufen alle, „haben sie wieder eine Versammelig im reformirten Verein?“ „Der tschegginiert mich blutwenig,“ sagt der Landvogt, „aber loset, wie es asen heutigen Tages zugeht:“

Läutet es da gestern zoben an der Hausglocke des Caplons. Die Magd geht aben und macht die Thüren auf. Stehen draußen zwei Handwerksbursten und fragen, ob man ihnen nicht erlauben wolle, das salva veni Privetlein zu profitiren. Es pressire, und sie fürchteten sich im Freien von wegen

den uncommoden Folgen auf dem Eisenbahn. Natürlich war Deriges der Magd noch nie vorgekommen, und aus Mitleid ließ sie die Beiden einen. Als sie ihnen die Lokalität gezeigt, sagte der Eine, sie solle sich jetzt nicht weiter incommodiren; sie könnten sich jetzt schon allein helfen, und den Weg zur Hausthüre wüßten sie auch. Also ließ die Magd sie machen und denkt nichts weiter, als der Eine das Lokal bezieht und der Andere davor Wache steht.

Aber was geschieht? Stehen da in dem Abtrittgängelein ein Paar neue Stiefel, frisch gepaukt. Die stechen dem einen der Strolche in die Augen, und ohne sich lange zu besinnen, zieht er seine Schlurpen aus, zieht die neuen Stiefel an und stellt die

Schlurpen auf das Schäftli, wo die Stiefel gestanden. Nun gehen beide fort zur Hausthüre hinaus, ungenirt. Oben schaut der Caplon zum Fenster haufen, den beiden nach. Die haben die Unverschämtheit, ihm die Kappe abzuziehen und für die gute Aufnahme zu danken, und der Caplon denkt noch: Es brucht si nüt, wenn ihr es wieder nöthig habt, sprecht mehr zu. — Jetzt begreift ihr, daß der Caplon heute nicht in den Leist kommt."

So hat der Landvogt erzählt, da habe ich aber gesagt: „So muß es gehen, wenn es eine Revolution geben soll gegen die Reierer, die alle fremden Fessel in's Städtli aufnehmen und mitstimmen lassen wollen. Wen mit ihnen.“

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.



Zur Erinnerung an den klugen Einfall einiger Rauracher, das Denkmal des Bruderkampfes vom 3. August wieder frisch restauriren zu lassen.

Feuilleton.

Äußerste Rechte, äußerste Linke und juste milieu.

Hilari: Haringegen, mein Sohn Eusebius, will ich dir ausdrückentlich verboten haben, daß du mir nicht in den Wühlverein gehst, zum Bahnhof aben, gogen die Stadtmeind helfen selbstmörden, wie's im Echo heißt.

Eusebi: Ergüsi, Papa Hilari, — toujours Fortschritt! Einwohnergemeinde muß sein und wenn darob der Santursenthurm mit sammt der Cavallerie zusammengeheien würde.

Eliseli: Papali, du würdiger Vertreter des Alten — und du, cher frère, muthiger Vorkämpfer des Neien! Warum euch zanken? Ich weiß ein besseres Mittel der Stadtmeind nochen zu helfen, als die Einwohnergmeind: schenkt jedem Ringling, der eine Bürgerstochter heirathet, die Einkaufstaxe — so ist ihm und uns aufgeholfen und Honolulu verjingt sich von selbst.

Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Was hältst du von der Ernennung des H. Fould und der Friedenssacra, welche dieselbe in Aussicht stellt?

Meier: Mundus vult decipi, sagt der Lateiner.

Dreier: Dann hieße es besser: Mundum Fould decipit!

Muster-Annoncen.

Bei einer einzelnen Frau ist eine sonnenhafte Nebenkammer mit gutem Bette per Woche für 1 Fr. auszulehnen.

(St. Galler Tagblatt Nr. 248.)

Verboten:

Mit höherer Bewilligung diese Mauer zu verunreinigen.

(Straßburger Maueranschlag.)

Anzeige: Der Sausersonntag für die Municipalgemeinde Frauenfeld ist auf den 27. Oktober festgesetzt.

Frauenfeld im Oktober 1861.

Namens des Gemeinderaths Frauenfeld:

Das Sekretariat.

(Thurgauerzeitung Nr. 253.)

Billig zu verkaufen: Zwei eiserne Oefen, wovon einer größer, der andere kleiner; ferner ein ganz kleiner eiserner Ofen, für einen Buchbinder geeignet, in welchem der Leim gekocht werden kann.

(Badener Tagblatt vom 15. November 1861.)

On prendrait des pensionnaires avec ou sans pension au Nr. 444, rue de Lausanne.

(Feuille d'avis de Fribourg Nr. 46.)

Briefkasten. B. in M. Schönen Dank und freundlichen Gruß! — L. in Z. Gelegentlich. — Ziegelschmid. Wollen sehen, wie wir mit dem locomobile fahren können. — Heiri Wunderli. Du kamst mit deiner Prosa zu spät; das Martyrium der heiligen Döbe von Männedorf findest du in unserer heutigen Nummer, wie sich gebührt, in sauberen Reimlein verherrlicht. —

Anzeigen zum „Postheiri.“

Vierte Auflage.]

Neue Subscription

[Preis 70 Cent. pr. Heft.

auf

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Vollständig in 30 Heften mit 800 Abbildungen. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

15,000 Exemplare wurden binnen wenigen Jahren von diesem berühmten Buche verkauft, das aus allen Gebieten der Gewerbtätigkeit das Wissenswertheste und Interessanteste enthält. Ausführliche Prospekte sowie das 1. Heft, Preis 70 Cent., sind in allen Buchhandlungen vorrätzig.

Subscribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Jent & Gasmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), Alfred Michel in Olten und Jent & Boltshauser in Biel.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.